Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 42

Artikel: Buebebärg
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648712

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buebebärg

„Mys ganze Wärche, Wölle, Trachten isch für di,
O Bärn — wie lang geits, bis de gspürisch, wär i bi?"

So ruft Bubenberg in *Hans Zulligers* Balladen-Zyklus aus, als zu dem schwerbedrängten Verteidiger von Murten ein Berner Gläubiger kommt und Geld will. — Man könnte fragen: „Merkt, fühlt wohl das Bernervolk, was das soeben erschienene Buch*) als künstlerische Leistung und als aktueller Mahnruf im heutigen Zeitgeschehen bedeutet?"

Merkt man, dass darin kein Wort zu viel und zu wenig steht, dass kein Wort durch ein anderes ersetzt werden könnte? Dass das Werk nicht nur allein in vollendet schöngeistiger Form vom prächtigen Heldentum eines grossen Landsmanns und seiner schlichten Mitkämpfer erzählen will — dass es im tiefsten Grunde polemisch wirkt, der Zeit und der heutigen Bernergeneration den Spiegel vorhält, mahnt, und ihr in geschichtlichem Kleid neben den Sonn- auch ihre Schattseiten vor Augen stellt?

Merkt man den rein menschlichen Wert dieser Schöpfung, die, im besten Sinne männlich, auch das Heldentum der Frauen erleben lässt und es wagt, nach gewonnener Schlacht eine Mutter, die ihren Mann und „drei tolli Buebe" verloren, klagen zu lassen:

„Mys arme Härz, so schick di dry,
Du hesch der Chrieg verlore!"

Erkennt man den hintergründigen Sinn, wenn der einfache Krieger im abschliessenden Gedicht, nachdem er seine Freude über den Sieg Ausdruck gegeben, singt:

„Un jitz geits gäge hei!
Es wartet i de Matte ds Gras —
Mir Bärnerlüt sy bas:
Hei d'Armen ume frei!"

Das Buch beginnt mit dem gewonnenen Treffen bei Grandson. In geballten, kräftigen Bildern werden zuerst die Hauptspieler der Burgunderkriege dargestellt: der machthungrige Herzog Karl, der in der Heimatstadt verdächtigte „Ritter Adrian", und der sich ins Fäustchen lachende Franzosenkönig Louis XI. Dann tritt der gewöhnliche Mann auf in seiner selbstverständlichen Tapferkeit und seiner Not. Das herrliche „Gurwolfer Meitschi" gibt sein Leben als Bote hin, die „Wöschfrou" steht an ihrem Windelnzuber und tut unentwegt auf ihre Art ihre Pflicht.

Die Ringmauern fallen, und endlich rücken die langerwarteten Ostschweizer an, vom Fähnlein winkt der „Züri-Löi"; sie kommen trotz Regen und ziehn im Eilmarsch nach kurzer Rast in Bern weiter:

„Zum Tor uus stampfets dür die schwarzi Nacht.
„Mir Bärner hätts für seien o so gmacht!" —"

Dann folgt die Schlacht; wie kraftvoll die Zweizeiler wirken, zeigt die nachfolgende Probe:

„ 's isch halb im Tag, u d'Sunne brönnt.
Sie hei der Grüenhag überrönnt.

Dür Wald u Sumpf u Gstrüpp u Dorn
Chöme die Harschte, brüelet ds Horn.

Zrugg bhet se nüt, es geit druflos
Mit Schwärtstreich u Halpartestoss.

Wie Hagel i nes Aehrimeer,
So prätschets i ds Burgunderheer." usw.

Wer aber glaubt, im Buche nur düstere Töne zu finden, der würde sich täuschen. Einmal ist von einem Traum Karls die Rede; der Herzog möchte „Spiezer Chirschi" essen und muss vernehmen, mit dem Spiezer Schlossherrn sei nicht gut Kirschen essen; und ein andermal sehn wir den Mailänder Gesandten beim Burgunderheer zweifelnd

(Fortsetzung auf der nächsten Seite unten)

Der Ritter Adrian

Er trappet uuf un ab u hin u här.
Er steit a ds Fäischter, un er schnuufet schwär.

Es chüschelet der Luft dür douchli Nacht:
„Die Bärner hei der's himeltruurig gmacht!"

Im Stedtli brönne kener Liechter meh.
Töiff unge ruusche d'Wällen uf em See.

„Du nähmsch ke Gäldt vo Frankrych aa — der Grund:
Dys Härz heigs mit em Herzog vo Burgund!"

E Cherzen ime Ständer ufem Tisch.
Er chnöpft der Chrage zue, 's blast füecht u früsch.

„Du heigsch e wältschi Frou, hei sie der vür
Im grosse Rat — u stelle di vor Tür!"

Jitz spreisst der Räge. — Er tuet ds Fäischter zue.
Er geit dür d'Stuben, un er fingt ke Rueh.

„Fyn hei sie glächlet, wo-n-es di het preicht —
Was hei sie *di* für uf das Murte greicht?

Wei sie di fecke, gäb chönnsch Treui ha,
Zum Herzog, zu de Bärner wöllisch stah? —

Isch's öppe, wil sie hoffe, 's gai der so
Wie dene z'Grandson, wo's Burgund het gno?"

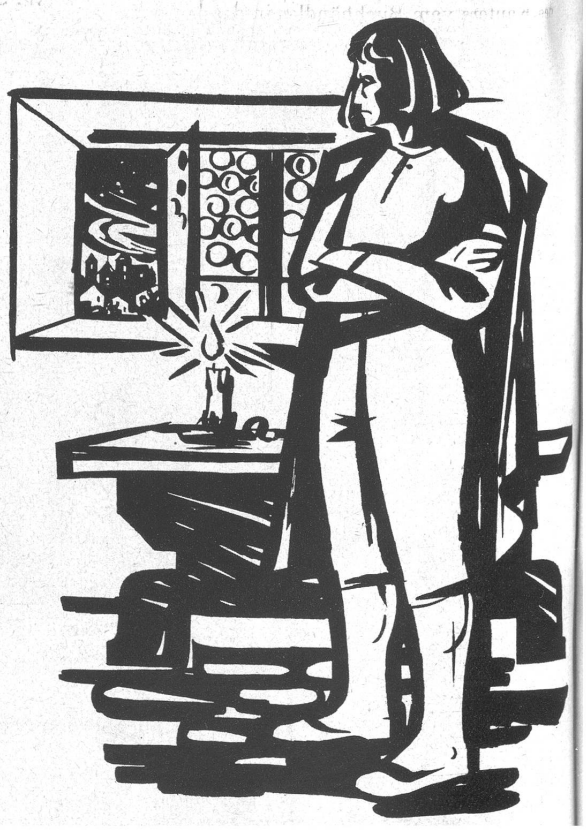
E Lade gyret lut. Der Ritter leit
Si uf sys Fäldbett, streckt si, un er seit:

„Die Bärner hei mer's schlächt gmacht, jabigott!
Hingäge weiss i, was i muess — u wott!"

Vom Schild här glänzt der Buebebärger-Stärn.
„Es geit jitz nid um d'Bärner, 's geit um Bärn!"

Hans Zulliger

(Aus dem soeben erschienenen Buch „Buebebärg")



Was will die Berner Bücherwoche?

17. bis 24. Oktober 1942

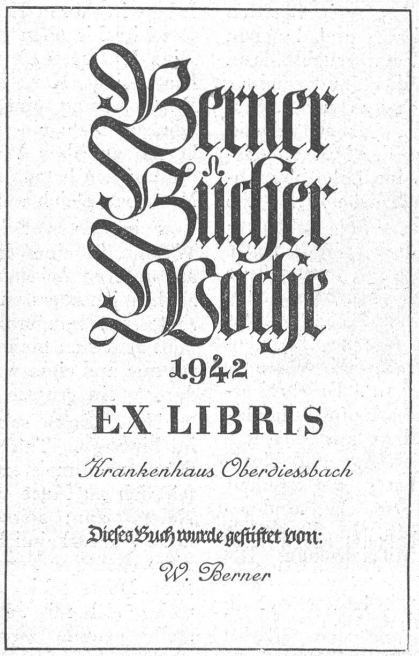
Helfen durch Schenken von Büchern! Helfen dem einheimischen Autor, dem Buchhändler und Verleger und helfen vor allem dem Beschenkten. Darüber hinaus aber ist jeder Kauf im Rahmen der Berner Bücherwoche ein Bekenntnis zu unserer Eigenart, ein Sich-Besinnen auf das Wertvolle und Schöne unserer ständischen Vielgestalt und so ein praktischer Beitrag zur geistigen Landesverteidigung.

Was muss man tun, um zu helfen?

1. Man geht in eine Buchhandlung und kauft Bücher schweizerischer Autoren.
2. Man gibt dem Buchhändler Name und Adresse des Empfängers an (Empfänger sollen vor allem sein: Schulen, Bergschulen, Krankenhäuser, Anstalten, Auslandschweizerschulen und Auslandschweizerbibliotheken usw., man kann aber auch Familienangehörige oder sich selbst beschenken).
3. Der Name des Schenkenden und der Name des Empfängers wird vom Käufer auf das beim Buchhändler vorliegende Ex Libris eingetragen.
4. Das Ex Libris wird in Anwesenheit des Käufers vom Buchhändler in das Buch eingeklebt.
5. Der Buchhändler schickt das Buch an die Zentralstelle, die es sofort nach der Aktion dem Empfänger zustellt.
6. 10 % des Kaufpreises werden vom Buchhändler an die Berner Bücherwoche abgeführt, die aus diesen Beträgen ihrerseits Bücher kauft und vor allem an solche Institutionen verschenkt, die vom Publikum weniger reich bedacht worden sind. So schenkt jeder Käufer eines Buches noch einen Teil an ein weiteres Geschenkbuch.

Wer steht hinter der Aktion der Berner Bücherwoche? Die bernische Regierung, die die Veranstaltung dem Volk wärmstens empfiehlt. Der Berner Schriftsteller-Verein und die Freunde heimischer Literatur. Der Berner Buchhändler-Verein. Der Verband der Schweizer Woche, in deren Rahmen die Berner Bücherwoche vom 17. bis 24. Oktober 1942 durchgeführt wird.

Und nun geht zum Buchhändler und kauft und schenkt und helft!



Aufruf des Regierungsrates des Kantons Bern an das Bernervolk zur Unterstützung der Berner Bücherwoche

Im Rahmen der Schweizer Woche veranstaltet der Berner Schriftstellerverein vom 17. bis 24. Oktober 1942 zur Hebung des einheimischen Schrifttums eine Berner Bücherwoche.

Der Regierungsrat des Kantons Bern begrüsst alle Bestrebungen, die in der schwierigen Zeit, in der wir leben, unsere Bevölkerung noch enger mit der Schönheit und der Eigenart unseres Landes vertraut machen können. Die Schriften unserer heimatlichen Dichter sind geeignet, dies den Bernern in hervorragender und augenscheinlicher Weise zu vermitteln. Das Lesen solcher Werke führt zur Selbstbesinnung und stärkt die Anhänglichkeit und Liebe zur Heimat.

Der Regierungsrat empfiehlt deshalb dem Bernervolk, die Berner Bücherwoche zur Hebung des einheimischen Schrifttums durch grosszügigen Ankauf von Werken unserer Schriftsteller zu unterstützen. Solche Bücher eignen sich besonders als Geschenke für Anstalten, Spitäler, Bergschulen, Auslandschweizerschulen und -vereine.

Bern, den 2. Oktober 1942.

Im Namen des Regierungsrates:
Der Präsident: **Dr. Gafner.**
Der Staatsschreiber: **Schneider.**

„der Nase chnüüble", weil er die Siegesgewissheit Karls nicht teilt und meint, bevor man den Braten riechen könne, sollte zuerst der Hase in der Pfanne liegen.

Eine knappe Einleitung in Versform und ein Schluss-Sonett, das auf die Jetztzeit Bezug nimmt, runden das Ganze zu schöner Geschlossenheit; es erinnert an ein aus Eichenholz geschnittenes Bildwerk.

Die Balladen sind in voremmentalischer Mundartfärbung niedergeschrieben, wie man sie in der Gegend des Bantigers spricht — wo man wohl den Berner Münsterturm sehen kann, aber sich von der polierteren Stadtsprache noch wenig beeinflusst fühlt. Zulligers Sprache gibt in ihrer handgreiflichen Bildhaftigkeit auch dem einfachsten Wort Fülle und Bedeutung, und es ist eine Lust, die Verse zu lesen und wiederzulesen.

Auch dieses Buch beweist wie die früheren die ausgesprochene Eigenart des Dichters. Seine Werke finden, trotzdem sie in der Mundart geschrieben sind, über die Grenzen des Kantons und der Schweiz hinaus berechtigte Beachtung, und „Buebebärg" beweist aufs neue die weit mehr als nur lokale Bedeutung Hans Zulligers.

Die Ausstattung des Bandes ist mit äusserster Sorgfalt durchgeführt. Das Kleid entspricht dem Inhalt, so dass sich das Werk wie für Geschenkzwecke gemacht auch äusserlich und im Druck präsentiert. Man staunt nur, wie es möglich war, es zu so niedrigem Preis in den Handel zu geben.

Ist es noch nötig zu betonen, dass „Buebebärg" ein Volksbuch werden sollte, um bernische Gesinnung zu fördern und Freude am guten und zugleich schönen Buch zu wecken, und dass besonders auch die Schuljugend Gelegenheit haben müsste, es kennen und schätzen zu lernen?

Nötig ist es jedenfalls, dass man die Verantwortlichen unseres Volkes darauf aufmerksam macht: Hier ist etwas geschaffen worden, dem für den geistigen und moralischen Weiterbestand bernischen und schweizerischen Wesens höchste Wichtigkeit zukommt gerade heute! Greift zu, und lasst den günstigen Augenblick nicht ohne Echo vorübergehn! Erfasst, was das Buch bedeutet, und nutzt es aus!

Eugen Wyler.

*) Hans Zulliger, „*Buebebärg*". Um Murte, 1476. Mundartballaden. Illustrationen und Umschlag von Hans Töni. Bibliophile Gr.-O.-Ausgabe. Aare-Verlag. Othmar Gurtner, Bern. Geb. Fr. 6.85.